

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin
und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementpreis:

für Monat November 90 Pfg.

Durch Boten ins Haus gebracht 1 M., durch die Post 1,30 M.

Druck und Verlag: W. Ewald



Behördliches Publikations-Organ für die
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

Die 5 mal gefaltete Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.,
Zeilenzeile 50 Pfg.

Dreize freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 93

Sonnabend, den 20. November 1926

Jahrg. 37.

Was Deutschland zahlte.

24 Milliarden für Wiederaufbau.

Der Matin meldet: Am letzten Montag ist die letzte Auszahlung der Kriegsschadigung an die von den Deutschen zerstörten Gebiete erfolgt. Die Staatskasse hat im Auftrag der französischen Regierung die erforderlichen Beträge von insgesamt 13 Millionen angewiesen. Die Gesamthöhe der von Deutschland für den Wiederaufbau zu erstattenden Beträge hat damit 24 Milliarden Reichsmark erreicht.

Die Arbeitszeit im Bergbau.

Doppelschichten als gesundheitschädlich abgelehnt.

Dortmund, 19. November. Die Verhandlungen mit den Bergarbeiterverbänden vor dem Oberbergamt über die Regelung der Ueberstunden im Ruhrrevier haben begonnen. In den Besprechungen wurden die 8 stündigen Schichten (Doppelschichten) als gesundheitschädlich von den Arbeitnehmern abgelehnt.

Der Kampf um die Entwaffnung.

Die Morningpost meldet: Die neu eingeleiteten Beratungen von Kabinett zu Kabinett über die deutsche Entwaffnung haben längere Zeit in Anspruch genommen. Die Regierung hat auch eine vorläufige Stellungnahme bis zum Eingang des Gutachtens des alliierten Militärates in Paris ausgesetzt. General Walsh soll die neue Kontrolle als frühestens Ende Februar abschließbar erklärt haben.

Die Unruhen in Java.

Rotterdam, 19. November. Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet: Die Unruhen in Java sind durch die Regierungstruppen und die Bevölkerung nach ständigen Kämpfen niedergeworfen worden. Das Pulvermagazin in Cornelis ist von den Kommunisten in die Luft gesprengt worden, wobei es über 100 Tote gegeben hat. In der Hauptstadt Batavia haben die Regierungstruppen 55 Tote, die Kommunisten mehr als 200 Tote zu beklagen.

Neue Freiheitsbewegungen in Irland.

London, 19. November. London ist in großer Erregung über die neuen Unruhen in Irland. In 17 Städten haben die organisierten Einseitigen Angriffe auf die Polizeigebäude unternommen, die Gefängnisse geöffnet und die politischen Gefangenen befreit. Der Telefon- und Telegraphenverkehr in Irland ist unterbrochen, sodass die Nachrichten-Übermittlung schwierig ist.

Berlin, 19. November. Im Gebäude der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke, Schiffbauerdamm 22, wurde

gestern nachmittag der 40 Jahre alte Oberstadtssekretär Max Neßler aus der Lohmeyerstraße 18 in Charlottenburg von dem 23 Jahre alten Boten Karl Lemm aus der Garde-du-Corpsstraße 8 erschossen. Der Täter stellte sich der Polizei. Bei seinem ersten Verhör gab er an, den Mord in hochgradiger Erregung begangen zu haben, weil er von den Elektrizitätswerken sein Kündigungsschreiben erhalten hat.

Der mit 600 Tonnen Herings nach Danzig bestimmte englische Dampfer "Cewea" ist bei Dranske auf Rügen in dichtem Nebel gestrandet. Nachdem die gesamte Ladung über Bord geworfen war, gelang es, den Dampfer abzuschleppen. Während eines Sturmes wurden die Heringsfässer zertrümmert, und nun ist die See weiterhin mit Salzheringen bedeckt.

In Brake bei Wilhelmshaven kam ein Arbeiter dem Saugrohr eines Silos zu nahe, wurde vom Luftdruck hochgerissen und an die Mündung des Rohrs gepreßt. Es gelang halb, den Silomeister zu verständigen, der den Mann durch Nachlassen der Saugkraft wieder herabfallen ließ, so daß er nur leichtere Verletzungen erlitt.

In Köln hat sich das Ehepaar Margohn, das eben von der Hochzeitsreise zurückgekehrt war, im Badezimmer seiner Wohnung mit Gas vergiftet. Als die Haushälterin das Badezimmer betrat, erfolgte eine Explosion und die Haushälterin wurde schwer verletzt.

Im ungarischen Komitat Ehenburg ist eine Luther-Bibel aufgefunden worden, die nach Feststellung von Sachleuten zu den Exemplaren gehört, die Martin Luther seinerzeit selbst an die deutschen Fürstbischöfe versandt hatte, um ihre Anerkennung für seine Textausgabe zu erlangen.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 19. November 1926.

* Der Postmeister a. D. Otto Schmidt ist zum 2. Standesbeamten-Stellvertreter für den Standesamtsbezirk II „Fehrbellin-Land“ ernannt worden.

* Der Verein ehemaliger Fehrbelliner zu Berlin hielt am 11. November im Vereinslokal seine übliche Monatsversammlung ab, die wieder gut besucht war. Der 2. Vorsitzende gedachte im geschäftlichen Teile der in der Heimat Verstorbenen Frau Bagatke, während sich die Mitglieder ehrenvoll den Plänen erhoben. Nachdem auch die Geburtstagsfeier beglückwünscht waren, wurde in die Besprechung der Weihnachtsfeier eingetreten, die am Montag, den 20. Dezember, in den Germania-Sälen, Schauffstraße stattfindet. Ein Eintrittsgeld wird nicht er-

hoben. Dergleichen soll mit den Vorbereitungen begonnen werden, für das Winterfest, welches am Sonnabend, den 8. Januar 1927 in denselben Sälen stattfindet. Freunde und Gäste unseres Vereins sind schon jetzt zu unseren Veranstaltungen herzlich eingeladen. Als neues Mitglied wurde Herr May (Fremeler) aufgenommen. Eine längere Fideleitäs füllte den Rest des Abends. Möge dem Verein noch recht oft derartige Sitzungstage, welche nachmittags um 4 Uhr mit einer Kaffeetafel beginnen, beschieden sein. Mögen doch alle ehemaligen Gardsleute, welche in Berlin oder Umgegend wohnen, restlos in den Verein eintreten, nur so können wir wirklich etwas leisten und schaffen. Der Verein hat jetzt schon die stattliche Mitgliederzahl von 160. Hoch die Heimat „Fehrbellin“.

Larmow. Am Totensonntag findet in unserer Gemeinde abends 8 Uhr eine Gedenkfeier für die im Weltkrieg Gefallenen statt. Ein freiwilliger Chor wird Körner'sche Lieder zu Gehör bringen. Unser Jungmädchenbund wird Soldatenlieder zur Laute singen. Klavierorträge wechseln mit Weidem ab. Den Beschluß bildet ein Lichtbildvortrag über die deutschen Kriegesfriedhöfe bei Lille, La Bassée, Lens, Arras und Ypern.

Lenzke. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am letzten Dienstag hier selbst. Der Bauerngutbesitzer Alfred Bellin von hier war beim Dreschen beschäftigt und kam mit seiner vorgebundenen Schürze der Welle am Drechselkasten zu nahe. Er wurde von derselben erfasst und zu Boden geschleudert und erlitt fürchterliche Verletzungen am Unterleib. Ärztliche Hilfe war bald zur Stelle. Unter großen Schmerzen mußten ihm die edlen Teile zusammen genäht werden. Der Verletzte scheint besonders vom Unglück verfolgt zu werden. Er ist im vorigen Jahre erlitt er beim Dreschen einen schweren Unfall an der Hand, der ihn lange Zeit erwerbsunfähig machte.

Brunne. Die gelinde Witterung hat auch die Kriebige wieder hierhergelockt. Man konnte diese auf den hiesigen Wiesen beobachten.

Bezjn. Am 1. Dezember feiern die Mägde Bernhardt Bellin'schen Eheleute das Fest der „Goldenen Hochzeit“.

Brizwalk. Das „Voltern“ wird bestraft. Die hiesige Polizeiverwaltung macht auf folgendes aufmerksam: „Das „Voltern“ an den Vorabend von Hochzeiten ist in der heutigen Zeit ein grober Unfug, der leider derartig ausgeartet ist, daß er zu einer groben und gefährlichen Belästigung für die Allgemeinheit und besonders für den Autoverkehr wird. Wir haben deshalb unsere Polizeibeamten angewiesen, einzugreifen, was werden in Zukunft mit Strafe vorgehen.“

Neuer Schlager!

Lederol-Motorjacke

(Ersatz für Lederjoppen.)

Findet als Schutzkleidung gegen

Nässe und Kälte viel Beifall.

Lieferbar in schwarz und braun.

Preise für Gr. 42 bis 54 26,50 M.,

für Gr. 56 bis 58 30 M.

Ledermäntel, Lederwesten,

Ledermützen m. Nacken- u. Ohrenschutz

Leder-Herren- u. Damenhauben,

Leder-Faust- u. Fingerhandschuhe

werden nach Muster prompt aus-

geführt.

Max Splottstösser.

Feinste geräucherte

Havel-Aale

Weser-Lachs

feinste Qualität.

1/4 Pfund 85 Pfg.

Molkereibutter

in altbekannter Güte.

1 Pfund 2,10 Mark.

Georg Schwämlein.

Häcksel

hat laufend abzugeben.

G. Schreiber.

Statt jeder besonderen Meldung!

Heute Nacht 11 $\frac{1}{4}$ Uhr entschlief nach langem, in Geduld getragenen Leiden, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Johanne Stage

geb. Henze

in ihrem 77. Lebensjahre.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

August Stage

Ober-Postschaffner a. D.,

und Familie Göricke.

Fehrbellin, den 18. November 1926.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 21. November, nachmittags 3 Uhr, von der hiesigen Friedhofskapelle aus statt.

Landwirtschaftlicher Verein für Fehrbellin und Umgegend.

Am Sonnabend, den 20. November 1926, nachmittags
1 Uhr, findet im Hotel „Stadt Magdeburg“ zu Fehrbellin, eine

Generalversammlung

statt. Wir laden unsere Mitglieder zu dieser Versammlung ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

1. Bierdelasse oder Bierdenolhilfe. Vortrag von Herrn Dr. Niesiad, Nauen.
2. Die künstlichen Stickstoffdünger in ihrem Verhalten zu Boden und Pflanze. Herr Deltjen, Landwirtschaftslehrer, Dranienburg.

Der Vorstand.



Auf Abzahlung in 12 Monatsraten bietet an:

Staubsauger Vampyr

zum Preise von 125 Mark.

G. Schreiber.

Politische Rundschau.

Der in der vergangenen Woche zusammengetretene Reichstag hat bereits seine Session hinter sich. Der erste Auftakt für die kommende Sitzungsperiode brachte bereits eine gewisse Gefährdung der jetzigen Regierungskoalition, von der man schon bei ihrer Bildung sagen mußte, daß die ihr bedauerliche Aufgabe ein Kunststück bedeutete, im wahren Sinne des Wortes. Die erste Klippe ist nunmehr wieder umschifft. Die Regierungsparteien haben mit den Sozialdemokraten ein Kompromiß abgeschlossen und weiterhin vereinbart, daß in Zukunft in allen wichtigen Fragen die Parteien erst Fühlung miteinander nehmen wollen, ehe sie zur öffentlichen Debatte im Reichstag schreiten. Man bezeichnet diese Art des Zusammengehens als eine „stille Koalition“. Wie leicht kann es aber geschehen, daß aus den stillen Tiefen Forderungen emporquellen, die von den anderen Parteien nicht bewilligt werden. Denn darüber kann man nicht im Zweifel sein, daß die Sozialdemokratie für jedes Zugeständnis irgendeinen Preis fordert, und oft werden lange Verhandlungen notwendig sein, bis sich die Forderungen ausgeglichen haben. Aber das sind Dinge, die noch in der Zukunft liegen und die für den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht maßgebend sein können. Die letzten Tage zeigten mit großer Deutlichkeit, daß eine stabile Regierungserweiterung nach rechts wie auch nach links nicht möglich ist. Die Deutschnationalen wollen sich nicht mit der Außenpolitik abfinden und die Sozialdemokraten nicht mit der Innenpolitik. So ist also das einzige positiv zu wertende Ergebnis der ganzen Vorgänge, daß die jetzige Regierungskoalition lieber nach links als nach rechts Zugeständnisse machen möchte.

Während es zunächst den Anschein hatte, als ob anfänglich der letzten Konferenz der Finanzminister der Länder mit dem Reichsfinanzminister über den Finanzausgleich eine wesentliche Übereinstimmung erzielt worden sei, hat die jüngste Rede des bayerischen Ministerpräsidenten im Landtage das Gegenteil ergeben. Dr. Held wies darauf hin, die äußerste Konsequenz bei dem Kampfe um den Finanzausgleich werde unter Umständen die sein, daß die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei nicht weiterhin in der Regierungskoalition bleiben könne.

Da nun einmal die Finanzprobleme im Vordergrund der Erörterungen nicht nur der Reichsregierung und der Länderregierungen, sondern auch der privaten Wirtschaftskreise stehen, so haben sich dieser Tage in Berlin die Spitzenverbände der Industrie und des Handels mit der Finanzpolitik des Reiches, der Länder und der Kommunen beschäftigt. Die verschiedensten Wirtschaftskreise haben das Eindringen der öffentlichen Hand in die private Wirtschaft unter mancherlei Gesichtspunkten und Stichworten, u. a. als „kalte Sozialisierung“, als wachsende Konkurrenz und Einschränkung ihrer eigenen Existenzmöglichkeiten empfunden. Die Verbände haben zu einer gemeinsamen Abwehr aufgefordert.

Da die deutsch-französischen Verhandlungen in Auswirkung der Thoiry-Politik zum Stillstand gekommen sind, ist die Reichsregierung gegenwärtig bestrebt, die Entwaffnungs- und Militärkontrollfrage bis zum Zusammentritt des Völkerbundes bereinigt zu wissen. Aus diesem Grunde hat das Auswärtige Amt in London, Paris und Brüssel einen Schritt unternommen, um die Ansichten der dortigen Regierungen bezüglich der berechtigten Invektionsfrage kennen zu lernen. Daß der französische Außenminister Briand gleichfalls geneigt ist, diese Probleme geregelt zu wissen, beweisen seine letzten Besprechungen mit dem General Walsh und dem englischen Botschafter in Paris. Die Reichsregierung ist gleichzeitig der Überzeugung, daß nach Vereinerung dieser Fragen die deutsch-französischen Verhandlungen über Thoiry einen erfolgreicheren Fortgang nehmen dürften.

In Italien hat das jüngste Attentat auf Mussolini zu drakonischen Maßnahmen gegenüber der Opposition geführt. Die 125 Abgeordneten der Opposition sind kurzerhand aus dem Parlament ausgeschlossen worden und gleichzeitig hat die Kammer eine Reihe von Ausnahmegeetzen angenommen, die u. a. die Wiedereinführung des Todesstrafe zum Schutze des Staates bestimmen. — Obwohl Mussolini in Paris eine Reihe von Entschuldigungsnoten wegen der Ausschreitungen gegenüber französischen Staatsangehörigen hat überreichen lassen, kann von einer Ent-

spannung zwischen Paris und Rom keine Rede sein. In Paris hat man es über vermerkt, daß Italien die Festungen an der französischen Grenze ausbauen läßt und gleichzeitig ein Armeekorps dorthin hat verlegen lassen.

Für Mussolini bildet das Attentat einen willkommenen Vorwand, durch neue Maßnahmen die Deutschen Südtirols weiter zu drangalisieren. So hat man ihnen jetzt das Recht der Ausreise nach Norditalien genommen. Es wird Aufgabe des Völkerbundes sein, sich auf seiner nächsten Tagung mit der Unterdrückungspolitik des italienischen Diktators gegenüber den Minderheiten eingehend zu beschäftigen.

Mittelstand und Steuerveranlagung.

Unzulässiges Vorgehen verschiedener Finanzämter.
Es mehren sich die Klagen, daß verschiedene Finanzämter nach wie vor die Einkommensteuer auf Grund von Vorauszahlungen im Zusammenhange mit den bekannten Grundlagen der früheren Vorauszahlungen erheben. Dieses Verfahren ist, wie aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, unzulässig. Das Zentrum hat im Steuer-Ausschuß seinerzeit den § 17 des Steuerüberleitungsgesetzes eine besondere Berücksichtigung des Mittelstandes durchgekehrt und zwar in solchen Fällen, in denen trotz der wiederholten Aufforderung des Reichsfinanzministers die Veranlagung noch nicht durchgeführt werden konnte.

Der § 17 des Steuerüberleitungsgesetzes gibt den Finanzämtern die Vollmacht, für Steuerpflichtige mit Einkommen aus Gewerbebetrieb einschließlich des Handwerks, deren Gesamteinkommen im Kalenderjahr 1925 voraussichtlich den Betrag von 12 000 Reichsmark nicht übersteigen wird, die Vorauszahlungen nach den mutmaßlichen Einkommen des Kalenderjahres 1925 festzusetzen. Diese Festsetzung muß erfolgen, wenn der Steuerpflichtige die erforderlichen Unterlagen liefert.

Ferner ist seinerzeit durch Verordnung des Reichsfinanzministers bestimmt worden, daß die letzte Einkommensteuervorauszahlung des Steuerjahres 1925 von dem Steuerpflichtigen so bemessen werden kann, daß die Gesamtsumme seiner Vorauszahlungen in diesem Steuerjahr die mutmaßliche Höhe seiner zu veranlagenden Einkommensteuer nicht übersteigt.

Wohnungsbaufragen im Landtag.

Der preußische Landtag beschäftigte sich am Freitag mit verschiedenen Anträgen zu dem Problem Wohnungsbaufragen. Der Wohlfahrtsminister Dr. Hirtfelder verwies dabei darauf, daß in diesem Jahre in Preußen voraussichtlich rund 120 000 Wohnungen beziehbar geworden seien. Er begrüßte die Anregung, möglichst früh im nächsten Jahre mit dem Wohnungsneubau zu beginnen. An einer Steigerung der Mieten könne man aber nicht vorbei. Es müßten aber Mittel und Wege gefunden werden, daß durch Lohn- und Gehaltsaufbesserungen die gesteigerten Mieten erträglich werden. Die Anträge wurden der Ausschussberatung überwiesen.

Nach kurzer Aussprache wurden dann noch verschiedene kleinere Anträge angenommen und das Haus vertagte sich darauf auf Dienstag, den 30. November.

Wirtschaftsumschau.

Weitere Besserung der Wirtschaftslage. — Klügigkeit des Geldmarktes. — Deutschlands Nutzen durch den englischen Bergarbeiterstreik. — Günstige Fortschritte in der Industrie.

Sowohl aus allen in der letzten Zeit von den maßgebenden amtlichen Stellen veröffentlichten Wirtschaftsberichten als auch besonders aus den Referaten bei den Tagungen der großen Wirtschaftsverbände und aus den Monatsberichten der Großbanken geht bei aller Würdigung der immer noch bestehenden und auch für die Zukunft zu erwartenden Schwierigkeiten doch das eine klar hervor, daß sich die Gesamtwirtschaftslage Deutschlands in verhältnismäßig kurzer Zeit in erfreulicher Weise gebessert hat. Die Gründe hierfür liegen einerseits in der durch Rationalisierung auf allen Wirtschaftsgebieten herbeigeführten Selbsthilfe und andererseits in der immer mehr Boden gewinnenden Erkenntnis von der Notwendigkeit internationaler Verständigung und deren praktischen Folgen. Ein nicht unwesentlicher Anteil, namentlich was die Be-

lebung innerhalb der deutschen Schwerindustrie anbelangt, ist auf das Konto des englischen Bergarbeiterstreiks zu legen. Begünstigt wurde die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung durch die anhaltende ungewöhnliche Flexibilität des Geldmarktes. Diese außerordentliche Fülle besonders an kurzfristigem Gelde, worunter auch bedeutende Summen langfristiger Gelder, zum Beispiel Erlöse aus Auslandsanleihen, vorübergehend erschienen, bedarf ihrer endgültigen Bestimmung zugeführt werden konnten, birgt jedoch insofern eine Gefahr in sich, als sehr große, nicht unterzubringende Beträge an die Börse abgewandert sind, wo sie eine ungesunde Aufwärtsbewegung der Kurse hervorgerufen haben.

Besonders stark macht sich der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks in der deutschen Kohlenausfuhr geltend. Nach den nunmehr veröffentlichten Zahlen betrug der deutsche Kohlenexport im Jahre 1924 42,7 Millionen Doppelzentner, also etwa ein Zehntel der Ausfuhr des Jahres 1913, 1925 stieg der Export auf 190,7 Millionen Doppelzentner und in den ersten neun Monaten dieses Jahres bereits auf 266,8 Millionen Doppelzentner, wobei die Lieferungen an Reparationsstoffe nicht mit berücksichtigt sind. Wenn man ferner erwägt, daß der Export des Jahres 1913 sich auch auf die durch den Friedensvertrag verloren gegangene Produktion der Gruben im Saargebiet und in polnisch-Obererschlesien erstreckte, so gewinnen die Zahlen des laufenden Jahres die Bedeutung eines Rekords für den deutschen Kohlenexport. Bei der Kohleneinfuhr liegen die Verhältnisse gerade umgekehrt. Das Jahr 1924 wies mit 345,8 Millionen Doppelzentnern die höchste bisher erreichte Kohleneinfuhr auf. Schon im folgenden Jahre gestaltete sich die Kohlenhandelsbilanz wieder aktiv. In der Zeit vom Januar bis September dieses Jahres ist die Kohlenhandelsbilanz sogar erheblich günstiger als im Jahre 1913, in dem die Ausfuhr knapp das 2½fache der Einfuhr ausmachte, während sie augenblicklich das 6½fache der Einfuhr beträgt.

Auch aus den sonstigen Industrien lauten die Nachrichten im allgemeinen günstig. Namentlich in der Textilindustrie hat die bereits seit einiger Zeit festzustellende Besserung weiter Fortschritte gemacht. Diese Belebung ist darauf zurückzuführen, daß der Textilhandel monatlang zur Beschränkung im Einkauf gezwungen war, da der Absatz vollkommen stockte, und nun beim Einsetzen eines flatternden Geschäftsganges sofort Bedarfskäufe zur Ergänzung der Lagerbestände vornehmen mußte. Der Textilwarexport hat sich ebenfalls belebt, doch sind die Verdienste infolge scharfer ausländischer Konkurrenz sehr gering.

Selbst in der Maschinenindustrie, die sich bisher am wenigsten erholen konnte, wird die Lage im vergangenen Monat etwas günstiger angesehen als bisher, indem neben dem Inlands- auch das Auslandsgeschäft wieder anfängt, in Gang zu kommen. Aus den Kreisen der Fabrikanten wird besonders darüber festgestellt, daß trotz großen Bedarfs an Maschinen ein erheblicher Teil der Geschäfte dadurch nicht zustande kommen kann, daß es den Firmen nicht möglich ist, langfristige Gelder von den Banken zu annehmbaren Bedingungen zu erhalten.

Als ein erfreuliches Zeichen für das gemeinsame Bestreben der deutschen und französischen Regierung nach einer Regelung ihrer wirtschaftlichen Beziehungen kann das am 6. November unterzeichnete Saarabkommen angesehen werden, das nach seiner Ratifizierung am 1. Dezember in Kraft tritt und bis zum 31. März 1927 läuft. Das Abkommen soll der saarländischen und der deutschen Industrie, in erster Linie der eisenhaltenden und eisenverarbeitenden Industrie die Möglichkeit zur Befreiung ihrer natürlichen Absatzgebiete geben. Man ist in der maßgebenden Kreisen der Hoffnung, daß die Anfang des nächsten Jahres voraussichtlich wieder aufzunehmenden Verhandlungen über einen endgültigen deutsch-französischen Handelsvertrag von dem jetzt erfolgten Abschluß des Saarabkommens günstig beeinflusst werden.

Neues aus aller Welt.

Die Elektrifizierung der Gotthard-Linie, die sich jetzt bis Lugano erstreckt, wollen die italienischen Eisenbahnen nunmehr von Chiasso bis Mailand weiterführen und von dort bis Genua und Livorno. Das Elektrizitätswerk Morbegno, das den notwendigen Strom liefert, wird

Der Kunststreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

Aber er vermochte auch nicht länger diesen Anblick zu ertragen, und Bartholds Arm fassend, zog er ihn mit sich fort, hinaus ins Freie.

Der alte Forstwart folgte willenlos, obgleich das alles so viel Reiz und Zauber für ihn hatte, daß er wohl noch gern eine Weile länger da geblieben wäre. So verduht war er aber auch zugleich über das prachtvolle Erscheinen seiner früheren Herrin und ihrer Tochter — der gnädigen Frau Baronin mit der kleinen Josefine — und so wenig konnte er sich in seinem schlüchternen Verstand das Ganze zusammenreimen, daß ihm selber vom vielen Denken witz im Kopfe wurde. Er legte das freilich der fürchtbar lärmenden Musik zur Last, von der sie gar nicht weit gestanden hatten, und seine Ohren gestellten ihm noch, als sie schon eine Strecke die dunkle Straße entlang geschritten waren.

Unterwegs wurde kein Wort zwischen ihnen gewechselt. Stumm und schweigend schritten die beiden Männer nebeneinander her, drängten sich durch das Gewühl am Hamburger Berge, kreuzten die stillere Promenade, die Hamburg und Altona voneinander scheidet, und wanderten dann noch eine Strecke durch enge Straßen mit „baumhohen“ Säulern, wie der Forstwart bei sich dachte.

Barthold, so gut er im Walde draußen zu Hause war, so völlig aus seiner Spähre fühlte er sich hier, und wenn er sich dort etwas auf seine Ortskenntnisse zugute tat, mußte er sich hier geteufelt, daß er wie ein Kind von der Führung seines Begleiters abhängig sei. Eine Straße gleich ihm vollständig der andern, und bogen sie jetzt rechts und dann links ab, so hätte er zehn gegen eins wetten wollen, daß sie genau denselben Weg zurück machten, den sie gekommen wären. Gehnützig bemerkte er indessen auf ihrem Wege eine Menge hell erleuchteter Kleischäden und Bäderstände, und drehte ein paarmal verlangend den Kopf danach um. Es war auch kein Wunder; Georg in seiner Aufregung hatte den Tag noch keinen Willen über keine Lippen gebracht,

und dabei ganz vergessen, daß der Alte keineswegs geistig so bewegt sei, um seinen Hunger ebenfalls darüber zu vergessen.

So vertieft Georg aber auch in seine eigenen schmerzlichen Gedanken sein mochte, so entging ihm doch nicht das zeitweilige Zögern des Alten an solchen Stellen, und er sagte endlich, als sie wieder einmal einen ähnlichen Ort passiert hatten, ohne anzuhalten: „Ihr seid wohl hungrig, Barthold?“

„Im — da einmal gerade die Rede davon ist“, meinte der Alte, „so hätte ich allerdings nichts dagegen, wenn ich mir ein Stück Brot und Fleisch kaufen könnte. In der Eile aber, in der wir dabei fortgingen, habe ich ganz vergessen, auch nur einen einzelnen Schilling einzusteden.“

„Armer Barthold!“ sagte Georg gerührt, „habe ich Euch doch ganz vergessen! Aber wartet nur noch wenige Minuten; wir haben gleich unser Ziel erreicht, und dort wollen wir alle beide ordentlich essen. Wir haben es alle beide nötig, denn wir brauchen Kräfte für den morgenden Tag.“

„O, ich kann's schon eine Weile aushalten, wenn's kein muß — nur — da wir hier so bequem vorüber gingen, dachte ich.“

„Wir haben es dort noch bequemer. Seht Ihr den von vielen Laternen beleuchteten Platz, auf den wir gehen? Dort sind wir jetzt zu Hause. Hättet Ihr selber dahin den Weg gefunden?“

„Im Leben nicht — ich weiß auch nicht — hier zwischen den hohen Häusern wird es mir so schwül und eng. Ich komme mir vor wie ein Vogel im Bauer, und wenn ich hier bleiben müßte — ich glaube, ich stürbe in der ersten Woche vor Sehnsucht nach einem Baume.“

„Aber wir haben heute Bäume genug gesehen.“

„Ja, leider Gottes“, seufzte der alte Mann, „und die armen Dinger haben mich auch genug gedauert. In Reihen aufgepflanzt, stehen sie wie die Soldaten, dürfen keinen Zweig über die Linie hinausstrecken, wenn ihnen nicht das widerspenstige Glied weggeschnitten werden soll, und statt der freien Himmelsluft, die gern von oben zu ihnen möchte, aber nicht kann, bekommen sie Steinlohnquäl und allen

möglichen andern Dunst und Staak zu atmen. Und nun erst so ein armer Baum mit einer flammenden Laterne neben sich, wie muß dem zu Mute sein! wie elend, wie gedrückt muß er sich fühlen! Die Bäume verlangen in der Nacht so gut ihre Ruhe wie der Mensch und das Tier, und kann so ein Baum schlafen, wenn ihm die neugierigen Flammen fortwährend zwischen die Äste hinein leuchten und Wagensgerassel und Menschenstimmen ununterbrochen das Rauschen seiner Wipfel überhäuben? — Es ist nichts mit den Bäumen in einer Stadt, und wie ein Reh kein Reh mehr bleibt, wenn man's in einen Kasten mit Gitterstäben steckt und notdürftig füttert, um das arme Ding am Leben zu erhalten, so find meiner Meinung nach das hier, was wir heute gesehen haben, auch keine Bäume mehr, sondern nur grüne Verzierungen, die sich das Menschenvolk da aufgestellt. Ich kann mir auch nicht denken, daß ein solcher Baum imstande ist zu wachsen — es ist gegen die Natur, und sein Laub wird im Sommer auch dürrig und staubbedeckt genug sein. Was ist da solch eine ganze Idee gegen einen einzigen Baum im freien, schönen Walde? — gegen meine alte Eiche?“

Der Alte hätte noch ruhig eine Weile so fortgeschwätzt, obgleich Georg, mit seinen Gedanken schon wieder weit gerückt, nicht einmal die Worte hörte, die er sprach; aber sie erreichten jetzt den freien Platz, auf dem ihr Hotel lag, und Georg bog links danach ein und betrat gleich darauf mit dem Forstwart die unten gelegene Restauration. Fühlte er doch selber das Bedürfnis, den abgepannten Körper auszurufen und zu stärken, und Barthold war ordentlich heißhungrig nach irgend etwas Genießbarem geworden.

Der große Saal war noch schwach besetzt, füllte sich aber bald mit nach und nach eintreffenden Gästen, und Georg nahm an einem kleinen Tische Platz, bestellte bei einem züchtig herbeispringenden Kellner ein kompaktes Abendbrot für sie beide und hing indessen seinen eigenen trüben Gedanken nach.

zu diesem Zweck mit einem Kostenaufwand von 25 Millionen Lire erweitert.

Tragikomödie um 20000 Dollar. Der Kassenbote einer Fabrik in der Nähe von Wien erhob vor wenigen Tagen bei einer Wiener Bank 20000 Dollar zur Begleichung von geschäftlichen Verbindlichkeiten. Im Zuge wurde ihm seine Aktentasche mit dem Gelde gestohlen. Der Dieb erkannte den Dieb und lief hinter ihm her, stolperte jedoch, fiel zu Boden und brach unglücklichweise ein Bein. Der Verbrecher entkam aus dem Bahnhof, wurde jedoch von einem Polizisten, der den Alarm gehört hatte, festgehalten. In dem Augenblick, als der Beamte ihn zum Posten führen wollte, erlitt er einen tödlichen Schlaganfall. Der Dieb zog aus diesem tragischen Zwischenfall Nutzen und verbarag sich mit seinem Raube in einem kleinen Hotel. Man konnte ihn nach längerem Suchen erwischen, als plötzlich, wie die Wiener Presse meldet, Feuer im Hause ausbrach und der Spitzhube bei dem allgemeinen Tumult mit seiner Beute verschwunden konnte.

20 000 Trauergäste beim Begräbnis einer Hausgehilfin. Eine unabsehbare Menschenmenge wohnte in Wien dem Begräbnis des Rindermädchens Margarete Manhardt bei. 60 Schulleute mußten Dienst tun, um den Trauerzug zu ordnen, der eine Länge von Kilometern hatte und an dem ungefähr 20 000 Menschen teilnahmen. Margarete Manhardt war bei einem Ehepaar in Stellung gewesen und ging Freitag mit den Kindern ihrer Dienstgeber spazieren. Sie führte dabei den dreijährigen Georg an der Hand, während die zweijährige Gertrud in einem Kinderwagen lag, den das Mädchen vor sich her schob. Beim Ueberschreiten einer Straße fuhr ein Bierwagen in die Gruppe. Margarete Manhardt geriet zwischen die Pferde, hatte aber noch die Geistesgegenwart, den Knaben auf den Gehsteig zurück und den Kinderwagen nach vorn zu stoßen. So wurden die Kinder gerettet, während der Bierwagen über die Hausgehilfin hinwegging. Sie starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Die Gemeinde Wien widmete dem Mädchen ein Ehrengrab.

Ein Töblicher in der Mojke niedergeschossen. In der berühmten Stambuler Tadj-Mojke zog sich ein Betender in einem plötzlichen Wahnsinnsanfall vollkommen nackt aus, bedrohte dann andere Betende mit dem Messer und verletzte einen Geistlichen schwer. Polizisten versuchten vergeblich, den Töblichen zu übermächtigen und machten schließlich von ihren Revolvern Gebrauch. Der Töbliche wurde durch mehrere Schüsse in der Mojke getötet.

Ein unangenehmer Klient. Aus Belgrad wird geschrieben: Vor dem Gerichtshof in Subotica fand vor einigen Tagen die Kontrahandlung des ehemals reichen Mühlenbesizers Georg Racz statt, der von dem Advokaten Dragomir Dimitrijevic vertreten wurde. Während der Verhandlung nahm Racz seinen Revolver und feuerte auf seinen Advokaten aus unmittelbarer Nähe fünf Schüsse ab. Der Advokat wurde schwerverletzt ins Spital gebracht. Racz machte für seinen Kontrahenten seinen Advokaten verantwortlich und während er die Schüsse auf ihn abgefeuert hatte, rief er ihm noch zu: Jetzt können wir wegen des ganzen Kontrahes abrechnen. Der Attentäter wurde verhaftet.

Ein verhängnisvoller Zertum. In Benedig ist der berühmte Arzt, Professor Dr. Giordona auf dem Wege vom Krankenhaus in seine Wohnung von einem alten Mann überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt worden. Giordona wehrte sich jedoch energisch und konnte den Angreifer der Polizei übergeben. Der Täter hatte den Arzt mit dem Leiter eines Altersasyls verwechselt, an dem er sich wegen verweigerter Unterkunftsgewährung hat rächen wollen.

Bereisung der östlichen Dikie. Wie aus Stockholm gemeldet wird, schreitet die Bereisung im nördlichen Teil des Bottnischen Meerbusens schnell vorwärts. In Nordschweden, in der Lappmark, herrscht eine Temperatur, die die Seen und Flüsse mit einer starken Eisdecke überzogen hat. Im schwedischen Gebiet des Westerbotten zeigt das Thermometer bis zu 30 Grad Kälte. Auch die Gehäfen werden schnell von Eis bedeckt, in Skelleftea und weiter nördlich in Lulea und Umeå sind die Hafengewässer von Segelschiffen nur noch mit größter Schwierigkeit zu besetzen, der Dampferverkehr ist zur Zeit noch offen. Ueber Land gingen starke Schneefälle nieder. Das frühzeitige Einsetzen der starken Kälte ist um so verhängnisvoller, als in Schweden große Kohlennot herrscht und die Bereisung

der Häfen die wenigsten noch nach dort gehenden Transporte schon in kurzer Zeit unmöglich machen wird.

Eine tobende Theaterdemonstration. Anlässlich der tschechischen Erkauführung von Alban Bergs seinerzeit in Berlin viel umstrittenen Oper „Wozzeck“ im tschechischen Nationaltheater in Prag kam es zu andauernden Demonstrationen und einer lebhaften Stellungnahme des Publikums dafür und dagegen. Infolge der allgemeinen Erregung wurde der Prager Bürgermeister Wanek vom Schläge getroffen und war sofort tot.

Ein schlechter Scherz. Aus London wird gemeldet: Der Western-Augenklinik wurde von einem anonymen Spender ein Scheck über 20 000 Pfund Sterling überhandt. Bald stellte es sich jedoch heraus, daß es sich nur um einen recht unangebrachten Witz handelte.

Eine amerikanische Basilika niedergebrannt. Die historische Basilika in Quebed wurde mit den darin aufbewahrten wertvollen Reliquien und Pilgerpenden durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollars geschätzt.

Verhaftung eines deutschen Hochstaplerpaares in Belgrad. Vor einigen Tagen kam in Belgrad ein auffallend elegantes Paar aus Wien an, es quartierte sich in einem der vornehmsten Hotels ein. Die beiden lebten sehr flott. Der Chef der politischen Polizei, Milan Acimovic, ließ, ohne bestimmte Verdachtsgründe zu haben, in dem Hotelzimmer eine Durchsuchung vornehmen. Hierbei wurde festgestellt, daß der Fremde, der sich als Alfred Berger angemeldet hatte, eigentlich Siegfried Weiß heiße und reichsdeutscher Staatsbürger sei. Die Belgrader Polizei wandte sich telegraphisch an die Berliner Polizei um Auskunft und erhielt folgendes Telegramm. „Behalten Sie Siegfried Weiß und seine Gattin unter starker Wache unbedingt in Haft. Das Ehepaar hat in Lübeck große Defraudationen begangen. Das Auslieferungsgesuch wird Ihnen sofort zugestellt werden. Ebenso erhalten Sie die Prämie von 2000 Mark, die für Weiß ausgeschrieben ist. Siegfried Weiß ist ein in ganz Deutschland bekannter Betrüger und internationaler Hochstapler.“

Hinrichtung Lederers. Aus Budapest wird gemeldet: Der Gendarmereioberleutnant Gustav Lederer, der gemeinschaftlich mit seiner Gattin den Schächtermeister Rodella in seine Wohnung gelockt und dann ermordet hatte, ist jetzt hingerichtet worden. Der Reichsverweiger hat das gegen ihn gefällte Todesurteil bestätigt, während das Urteil gegen Frau Lederer seinerzeit auf lebenslängliches Zuchthaus abgeändert worden war. Lederer nahm die Nachricht, daß er nicht begnadigt worden sei, mit Fassang auf. Er suchte nur zusammen, als ihm der diesen Spruch verkündende Oberst mitteilte: Sie sind nicht mehr Oberleutnant, Sie sind nicht mehr Offizier und haben ihre Auszeichnungen abzuliefern. Lederer wurde dann in die Armesünderzelle gebracht. Er sprach als letzten Wunsch aus, mit seiner Gattin eine Viertelstunde beisammen sein zu können, und dieser Wunsch wurde erfüllt. Frau Lederer wurde aus dem Gefängnis zu ihrem Mann gebracht und durfte eine Viertelstunde bei ihm bleiben. Nachdem bekannt geworden war, daß Lederer hingerichtet werden würde, meldeten sich Hunderte von Personen, zumeist Damen der besten Gesellschaft, um Eintrittskarten für die Hinrichtung zu erhalten. Es wurde jedoch nur eine beschränkte Zahl von Karten ausgegeben.

Ein neuer Riesenbetrug.

Schwindelereien angeblicher Reichstagsabgeordneter.

Die Berliner Kriminalpolizei ist einem neuen Riesenbetrug auf die Spur gekommen. Es handelt sich um ein Betrügerkonsortium, das sich aus den Kaufleuten Josef Hänle, Alfred Meister und Max Pelzer zusammensetzte. Meister und Pelzer wurden verhaftet, Hänle ist vorläufig entkommen. Die durch die Bande verübten Schwindelereien werden auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt. Hänle, der wegen Betrügereien bereits mehrfach gesucht wurde, hatte sich mit seinen beiden Soziern an Leute gewandt, die auf gute Wechsel bares Geld suchten. Hänle, der sich als bayerischer Gutsherr und Reichstagsabgeordneter ausgab,

erbot sich, die Wechsel zu diskontieren. Die Bande ließ sich die Wechsel aushändigen, diskontierte sie aber nicht. In-

dem kaufte dafür Waren aller Art, die sofort verschleudert wurden, unter anderem mehrere tausend photographische Apparate, mehrere Waggons mit Weihnachtsbaumtannen, Hunderte von Staubsaugern und Wirtschaftsmaschinen. Den Erlös aus den Schwindelereien verpraßte er die drei in Bars und Luxusdielen. Als die ersten Anzeigen einliefen, wurde Pelzer in einem Lokal in der Bülowstraße in Berlin übertaucht und festgenommen. Als Meister in seiner Wohnung im Bayerischen Viertel festgenommen werden sollte, war er verschwunden, stellte sich dann aber selbst der Polizei. Die Schwindelgesellschaft hatte sich unter dem Namen „Häberle Nachfolger“ in einem Laden in der Bülowstraße niedergelassen.

Ein Dampfhammer fällt auf Straßenbahn und Autobus.

In Berlin ereignete sich ein schwerer Unfall in der Münzstraße. Dort ist man mit dem Bau einer neuen Untergrundbahnstraße beschäftigt. Nachmittags gegen drei Uhr stürzte aus unbekannter Ursache ein schwerer Dampfhammer, der zum Einrammen von Pfählen in den Untergrundbahntrasse in der Münzstraße benutzt wird, um die Spitze des großen Dampfhammers traf dabei das Verdeck eines voll besetzten Autobusses, der in Richtung Schönhauser Straße unterwegs war, und durchschlug das Dach. Der schwere untere Teil des Hammers fiel auf einen in entgegengesetzter Richtung vorbeifahrenden Straßenbahnzug und

zertrümmerte den Anhänger. Es wurden insgesamt drei Personen verletzt, von denen aber glücklicherweise nur eine Person schwerere Verletzungen erlitt.

Gerichtshalle.

(-) Kammergerichtsentscheide in Mieterschuldsachen. Der Amtliche Preussische Pressedienst gibt folgende neuere Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschuldsachen bekannt: Hat die Gemeindebehörde dem Abbruch von Gebäuden oder Gebäudeteilen zugestimmt (§ 2 des Wohnungsmangelgesetzes), so steht den Rauminhabern die Beschlusse nach § 16 des Wohnungsmangelgesetzes nicht zu (§ 4. 10. 1926; 17. J 85/26). Der Antrag, durch Ergänzungsbefehl Kosten zur Erstattung festzusetzen (Rechtsentscheid vom 21. 3. 1926; 17. J 28/26), muß binnen einer Woche seit Bekanntgabe der Sachentscheidung des Mieteinigungsamtes oder der Beschwerdestelle gestellt werden (§ 4. 10. 1926; 17. J 86/26). Die Einführung von Gebühren für die Straßensäubung oder die Entwässerungsanlage rechtfertigt nicht die Festsetzung der Friedensmiete nach § 2 Absatz 4 des Reichsmietengesetzes (§ 4. 10. 1926; 17. J 90/26).

Bermischtes.

o Modetrag im Empire. In London sind Klagen über die nonchalante Art und Weise vernommen worden, in der die Premierminister des Mutterlandes und der vertriebenen Dominions und Kolonien anlässlich ihrer Teilnahme an der Reichskonferenz sich zu kleiden pflegten. Besonders empört ist das Schneiderfachblatt „Tailor and Cutter“. Es ist ein Skandal, sagt das Blatt, was bleibt denn von dem britischen Gentleman im Neuen übrig? Baldwin ist gewiß „taktlos“ gekleidet, wenn er seinen schlecht sitzenden Rock trägt, Herzog trägt keine Knöpfe in „Meingestirter“ Weise statt mit breiter Festigkeit, Churchills Krage und Krawatte stammen aus der viktorianischen Zeit, Lord Balfour ist vollkommen altmodisch. Was müssen sich die überlebensfähigen Minister gedacht haben, als sie Großbritanniens Premierminister die Reichskonferenz in einem Sackanzug eröffnen lassen? So etwas ist nicht bloß taktlos und unehrenhaft, sondern auch gedankenlos. Ist es nicht erniedrigend, zu bedenken, daß einige der Kolonialratsmänner Baldwin eine Sektion erteilten, indem sie im Jackett erschienen? Nur Minister Bruce, der australische Premierminister, trug nach Gemäßen. Warum tat er dies? Wir wissen bestimmt, erklärt das Blatt, daß es in Australien nicht Mode ist und gut gekleidete Leute in London tragen sie auch nicht mehr. Gemäßen sind ein Dankartikel, der erlobigt ist. Jetzt wissen es endlich die britischen Minister und wir auch.

Der Kunststreiter.

Von Friedrich Gerbäcker.

Barthold mußte sich besser zu beschäftigen und nahm einsteilen das vor ihn hingelegte Rundstück oder Brot in Angriff, dem knurrenden Magen nur wenigstens etwas zu bieten. Dann betrachtete er staunend das geräumige, prachtvoll eingerichtete Lokal, das seinem Begriff von einer „Stube“ auch nicht im entferntesten entsprach. Das ganze Forsthaus daheim war nicht einmal so groß und geräumig, und auf dem Gute selber, nicht die Hälfte der Pracht an Hausgerät, Tapeten und Beleuchtung. Was für ein schmähliches Geld mußte das alles kosten, und wie reich, wie feinerich mußte der Mann sein, dem das gehörte! Dann interessierten ihn auch die fremden Holzarten, die er hier sah, und er würde diese näher untersucht haben, wäre nicht in dem Augenblick das Essen gekommen. O wie süß das buttelte und der alte Forstwart hatte im Nu alles andere darüber vergessen.

Der Saal füllte sich indessen mehr und mehr, und dem alten Forstwart mochte nur das nicht dabei gefallen, daß keiner den andern grüßte und Leute sich manchmal dicht neben andere hinsetzten, ohne auch nur so viel wie „guten Abend“ zu sagen. Georg hatte eine Flasche Wein bringen lassen und schenkte dem Alten ein — und wie vorzüglich schmeckte das! — er trank ein Glas nach dem andern. Mehr und mehr Menschen kamen und besetzten die nächsten Tische. Barthold unterließ dann nie zu grüßen, erhielt aber kaum ein Kopfnicken als Antwort — nicht einmal die Güte fehlten die großen Menschen ab! Das Essen schmeckte ihm aber trotzdem, und Georg war lange damit fertig, als er noch immer fleißig Messer und Gabel handhabte. Mehr und mehr Gäste kamen herein; an dem nämlichen Tische, an dem Georg und der alte Forstwart saßen, hatten schon neben ihnen vier oder fünf andere Gäste Platz genommen. Doch sah sie gar nicht, nur seinen Augen schwebte nur die unglückliche bleiche Gestalt des Kindes, das seiner Heimat entrißen, mit einer solchen Mutter in das wilde Leben

hinaus geschleudert worden war, und Plan nach Plan baute er auf, wie er sich ihm nahen, wie er es retten sollte.

Der alte Forstwart trat ihn auf den Fuß; er litt es, bis es ihn schmerzte, dann zog er den Fuß zurück, ohne weiter darauf zu achten. Barthold aber schaute unter dem Tische vorsichtig weiter nach dem ihm entzogenen Gliede, und wieder fühlte Georg die schwere Sohle des Alten auf seinen Felsen. Erstaunt sah er zu ihm auf und bemerkte jetzt erst, daß der Alte, über seinen Teller gebeugt und auf der Gabel ein großes Stück Beefsteak, ihm einen bedeutungsvollen Blick zuwarf und dann seitwärts nach einem jungen Manne schielte, der, den Hut auf dem Kopfe, eine vierzählige Lorgette ins Auge gekniffen, im Stuhle zurückgebeugt, dicht neben Barthold saß und die Weinfarte musterte. Georg wußte im ersten Augenblick nicht, was der Alte wollte; daß dieser aber irgend eine überraschende Entdeckung gemacht haben mußte, ließ sich nicht verkennen. Dem Blick folgend, den er noch immer von ihm selber auf den Fremden fallen ließ, schob da plötzlich der Verdacht in ihm auf, ob das vielleicht der Fremde sei, den er den ganzen Tag gesucht und der ihm also zufällig hier in den Weg gelaufen. Eine Verständigung mit Barthold war aber an dem Tische selbst nicht möglich; er stand deshalb auf, gab dem Forstwart ein leichtes Zeichen, ihm zu folgen, und ging nach der andern Seite des Saales hinüber. Barthold verstand im Augenblick, was er wollte — blieb noch eine kurze Zeit sitzen und stand dann ebenfalls auf.

Der Fremde sah ihn über die Weinfarte an und rückte seine Lorgette scharfer ins Auge; der Alte aber drehte sich langsam von ihm ab und stand wenige Sekunden später neben Georg.

„Was habt Ihr, Barthold?“

„Das ist er! —“ flüsterte der Forstwart rasch zurück.

„Wer? — der Fremde von Schildheim?“

„Der selbe, den ich an der Eiche getroffen habe, und der dann am nächsten Tage mit in den Säckchen gestiegen ist.“

„Seid Ihr dessen ganz gewiß? — Ihr habt Euch heute so oft geirrt.“

„Alles, was ich gesehen habe, soll mir zu Gift werden, wenn das nicht der Rechte ist,“ versicherte Barthold. „In

dem irre ich mich aber nicht; das Gesicht ist nicht zu verwechseln, und überdies hat er mich auch wieder erkannt.“

„Ihr glaubt wirklich?“

„Wenigstens ist ihm mein Gesicht bekannt vorgekommen, denn er hat mich ein paarmal durch sein vieredriges Glas, das er sich vors Auge hielt, betrachtet. Sehen Sie, Herr Baron, er dreht auch jetzt den Kopf wieder nach mir um. Das ist der Butsche, und ein schlechtes Gewissen hat er oben drein.“

Der alte Barthold hatte sich dieses Mal nicht geirrt; es war in der Tat Baron von Silberglanz, der, in der verdrieklichsten Laune von der Welt, dort am Tische saß und die Weinfarte musterte. Daß er allerdings dem, welchem er von allen am letzten zu begegnen wünschte, so unverhofft ins Garn gelaufen war, ahnte er noch nicht; des alten Forstwarts Gesicht und Kleidung war ihm aber in der Tat aufgefallen. Er mußte das Gesicht in letzterer Zeit irgendwo gesehen haben; das weiße Haar besonders machte ihn ruhig — doch wo? Er begann sich darauf, konnte aber nicht gleich die richtige Umgebung für ihn finden. Jetzt stand der andere Fremde auf, der mit am Tische saß — auch dessen Gesicht war ihm bekannt — jetzt folgte ihm der alte Jäger, und die beiden sprachen da hinten miteinander — er sah sich nach ihnen um und begegnete ihnen auf ihm haftenden Blicken. Sie sprachen von ihm, und im Nu, während ihm das Lognon aus dem Auge fiel und sein Blut zum Herzen zurückfloß, kam ihm die Erinnerung an alle beide — kam ihm das Bewußtsein der Gefahr, in der er sich befand.

Das war der alte Jäger aus dem Walde bei Schildheim — der andere Monsieur Bertrand — der Baron von Silberglanz — wo um Gottes willen hatte er seine Augen gehabt, daß er ihn nicht gleich erkannte? Und rasch die Weinfarte hinlegend, dachte er jetzt nur daran, sich so rasch als irgend möglich zu entfernen, etwaigen unangenehmen Erörterungen am liebsten aus dem Wege zu gehen. Ein flüchtiger Blick dort hinüber überzeugte ihn auch rasch, daß er sich keineswegs geirrt.

(Fortsetzung folgt.)

Ortsjahung für die Berufsschule in Fehrbellin des Kreises Osthavelland.

Auf Grund des Gesetzes, betreffend die Erweiterung der Berufs- (Fortbildungs-) Schulpflicht, vom 31. Juli 1923 (G. S. 367) in Verbindung mit §§ 120, 142, 150 der Gewerbeordnung und des § 87 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 (G. S. 705) in der Fassung der Novelle vom 24. Juni 1892 (G. S. 131) wird, nachdem beteiligten Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sowie deren Berufsvertretungen Gelegenheit zur Äußerung gegeben ist, folgende Satzung für die Gemeinde Fehrbellin und Gutsbezirk erlassen.

§ 1.

Schulpflicht.

Zum Besuche der für den Bezirk der Gemeinde Fehrbellin und des Guts errichteten Berufsschule sind alle nicht mehr Volksschulpflichtigen im Schulbezirke Fehrbellin beschäftigten oder wohnhaften unverheirateten Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren verpflichtet. Für Mädchen ruht einstweilen die Schulpflicht. Besteht für den Jugendlichen sowohl am Beschäftigungsorte, wie am Wohnorte die Pflicht zum Besuche der Berufsschule, so ist ihm am Beschäftigungsorte zu genügen. Beim Vorliegen wichtiger Gründe ist auf Antrag des Arbeitgebers oder des gesetzlichen Vertreters des Schulpflichtigen eine andere Regelung zulässig. Anträge sind an den Schulvorstand am Beschäftigungsorte zu richten. Arbeitslosigkeit hebt die Schulpflicht am Wohnorte nicht auf. Die Schulpflicht ruht, solange die Schule des früheren Beschäftigungsortes regelmäßig besucht wird.

§ 2.

Dauer der Schulpflicht.

Die Pflicht zum Besuche erndigt nach Ablauf des Schulhalbjahres, das dem Schulhalbjahre vorausgeht, in dem die Schüler oder Schülerinnen das 18. Lebensjahr vollenden.

Das Schulhalbjahr rechnet vom 1. April bis zum 30. September und vom 1. Oktober bis zum 31. März.

Schüler und Schülerinnen, die die Berufsschule drei Jahre lang besucht und nach dem Urteil des Schulleiters und der beteiligten Lehrer das Lehrziel der Schule erreicht haben, können aus der Schule entlassen werden.

§ 3.

Ruhen der Schulpflicht.

Die Pflicht zum Besuche der Berufsschule ruht, solange der Schulpflichtige:

1. eine öffentliche Fachschule oder Innungs- bzw. Fachvereinschule oder eine Privatschule besucht, soweit der Unterricht dieser Schulen von der Schulaufsichtsbehörde oder gemäß § 87 des Allgemeinen Berggesetzes vom Oberbergamte als ausreichender Ersatz für den Unterricht in der Berufsschule anerkannt ist, oder
2. während mindestens 24 Wochenstunden am Unterrichte einer anderen öffentlichen oder einer vom Senate genehmigten und beaufsichtigten Privatschule teilnimmt.

Die Schulpflichtigen, die eine in Abs. 1 genannte Schule besuchen, haben spätestens am 7. Tage nach ihrem Ein- und Austritt den Leiter der zuständigen Berufsschule die vorgeschriebene Bescheinigung über ihren Ein- und Austritt vorzulegen.

§ 4.

Befreiung von der Schulpflicht.

Von der Pflicht zum Besuche der Berufsschule werden, soweit nicht Abs. 2 etwas anderes bestimmt, die Jugendlichen befreit, die entweder:

1. das Abschlusszeugnis einer nach § 3 dieser Satzung anerkannten Fachschule erworben haben, oder
2. eine Ausbildung nachweisen, die den Besuch der Berufsschule entbehrlich macht, oder
3. das Zeugnis über die bestandene Gesellenprüfung vorlegen.

Befreit werden können die Schulpflichtigen, die wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen dem Unterrichte der Berufsschule nicht zu folgen vermögen.

Ueber die Befreiung von der Pflicht zum Besuche der Berufsschule gemäß Abs. 1 entscheidet der Schulvorstand, gegen dessen Entscheidung die Beschwerde an die Schulaufsichtsbehörde zulässig ist.

§ 5.

Ausschließung von der Schulpflicht.

Schulpflichtige, deren Lebensführung eine ernsthafte Gefährdung ihrer Mitschüler befürchten läßt, oder die wegen eines Verbrechens bestraft sind, können nach Anhörung des Jugendamtes durch den Schulvorstand von dem Besuche der Berufsschule ausgeschlossen werden.

§ 6.

Freiwilliger Schulbesuch.

Jugendliche Personen, die nach der Satzung nicht zum Besuche der Berufsschule verpflichtet sind, können nach Aufhören der Volksschulpflicht durch die Schulleiter gegen jederzeitigen Widerruf zur Teilnahme an dem gesamten Unterrichte oder an einzelnen Unterrichtsfächern zugelassen werden. Sie sind der Schulordnung unterworfen.

§ 7.

Unterrichtszeiten.

Die Unterrichtszeiten werden vom Magistrat festgesetzt und bekannt gemacht. Die gelegentliche Verlegung einzelner Unterrichtsstunden durch den Schulleiter ist zulässig.

§ 8.

Schulvorstand.

Der Schulvorstand besteht aus:

1. dem Bürgermeister oder einem von ihm mit seiner Stellvertretung beauftragten Mitgliede des Magistrats oder seinem gesetzlichen Stellvertreter.
2. 2 Mitglieder des Magistrats.
3. 2 Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung.
4. dem Schulleiter.
5. 1 von der Lehrerschaft der Berufsschule gewählten Berufsschulleiter.
6. je ein Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Die Mitglieder zu 2, 3 und 6 sind von der betreffenden Körperschaft, die Mitglieder zu 5 nach Anhörung beteiligter Berufsvertretungen

vom Magistrat zu wählen. Die Wahl erfolgt auf die Dauer von 5 Jahren.

§ 9.

Pflichten der Arbeitgeber und der gesetzlichen Vertreter der Schulpflichtigen.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet:

1. ihre zum Besuche der Berufsschule verpflichteten Arbeiter spätestens am 7. Tage nach dem Eintritt in das Arbeitsverhältnis bei dem zuständigen Schulleiter schriftlich anzumelden und spätestens am 7. Tage nach dem Austritt ebenda schriftlich anzumelden,
2. ihnen die zum geordneten Schulbesuch nötige freie Zeit zu gewähren und sie zum pünktlichen und regelmäßigen Schulbesuch anzuhalten.

Auf die gesetzlichen Vertreter der Schulpflichtigen finden die Vorschriften unter Ziffer 1 und wenn die Schulpflichtigen in keinem Arbeitsverhältnisse stehen, auch die Meldevorschrift unter Ziffer 1 entsprechende Anwendung.

Die Arbeitgeber, für die in keinem Arbeitsverhältnisse stehenden Schulpflichtigen, die gesetzlichen Vertreter, haben dem Schulpflichtigen, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts verhindert ist, eine Bescheinigung über den Grund der Verhinderung mitzugeben. Dauert die Verhinderung länger als eine Woche, so ist eine entsprechende Bescheinigung nach Ablauf dieser Woche an den Schulleiter einzureichen. Von der Wiederaufnahme der Arbeit durch den Schulpflichtigen ist dem Schulleiter am nächsten Schultage Meldung zu machen.

Wünschen die Arbeitgeber oder die gesetzlichen Vertreter aus besonderen Gründen eine Befreiung des Schülers für einzelne Tage oder Stunden oder für längere Zeit, so haben sie vorher unter Angabe der Gründe die Genehmigung des Schulleiters so rechtzeitig zu beantragen, daß dieser nötigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann. In besonders dringenden Fällen ist die Entschuldigung nachträglich zu erbringen.

Pflichten der Schüler.

(Schulordnung).

Zur Sicherung der Ordnung in der Berufsschule, der wirksamen Erteilung des Unterrichts und der Erreichung des Erziehungszieles, der Berufsschule wird folgendes bestimmt:

Die Schulpflichtigen haben:

1. sich zu den für sie bestimmten Unterrichtsstunden und Schulveranstaltungen pünktlich einzufinden und bis zum Schluß daran teilzunehmen. Ohne eine nach dem Ermessen des Schulleiters ausreichende Entschuldigung dürfen sie den Unterricht nicht veräumen.
2. zum Unterrichte sauber und in ordentlicher Kleidung zu erscheinen,
3. die notwendigen Lernmittel in gutem Zustande zum Unterrichte mitzubringen,
4. während des Unterrichts, in den Erholungspausen und auf dem Wege nach und von der Schule sich jeden Unfugs und Lärmens zu enthalten,
5. das Rauchen auf dem Schulgrundstücke zu unterlassen,
6. dem Schulleiter und den Lehrern in und außerhalb der Schule stets mit Achtung und Ehrerbietung zu begegnen und ihren durch die Aufgabe der Schule bedingten Anordnungen Folge zu leisten,
7. die Schulgerätschaften und Lehrmittel nicht zu verderben oder zu beschädigen,
8. ihrem Klassenlehrer unverzüglich ihren eigenen Wohnungs- und Arbeitswechsel, sowie jeden Wohnungswechsel ihres Arbeitgebers und ihres gesetzlichen Vertreters anzuzeigen.

§ 11.

Schulstrafen.

Leichtere Zuwiderhandlungen der Schulpflichtigen gegen die Vorschriften des § 10 dieser Satzung werden durch Schulstrafen geahndet. Solche sind:

1. Verweise durch den Lehrer, den Leiter, das Lehrerkollegium oder den Schulvorstand, gegebenenfalls unter mündlicher oder schriftlicher Mitteilung an die Eltern, gesetzlichen Vertreter, Erzieher oder Arbeitgeber.
 2. Nachsitzen.
 3. Schulhaft bis zu 6 Stunden während der schulfreien Zeit.
- Freiwillige Schüler können mit der Verweisung von der Schule bestraft werden.

§ 12.

Strafbestimmungen.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Satzung werden soweit nicht Bestrafung im Wege der Schulzucht gemäß § 11 dieser Satzung oder auf Grund des § 150 Ziffer 4 der Gewerbeordnung erfolgt, nach § 9 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zum zehnfachen Betrage des Lohnes, den der Schulpflichtige für den Tag der Schulveräumnis verdient, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haftstrafe für jeden Fall bestraft.

Bei Jugendlichen, die keine oder nur eine geringe Vergütung (Taschengeld) beziehen, ist der ortsübliche Lohnsatz für gleichaltrige Jugendliche der Bestrafung zugrunde zu legen. Sachbezüge (freie Wohnung, freie Verköstigung) sind mit den von dem zuständigen Finanzamt hierfür festgesetzten Betrag anzurechnen.

§ 13.

Inkrafttreten.

Diese Satzung tritt am 1. November 1926 in Kraft.

Genehmigt:

Potsdam, den 28. Oktober 1926.

(Siegel).

Namens des Bezirksausschusses.

Der Vorsitzende.

Zu Vertretung

gez. Unterschrift.

Veröffentlicht:

Fehrbellin, den 18. November 1926.

Der Magistrat.

Wir suchen sofort tüchtige, bei Vorkenntnissen gut eingeführte

Futtermittel-Vertreter

(Vollfütterung, Knochen- und Fischmehl etc.) Geben Sie Ihren Namen an: Carl Hermann & Co., Futtermittel-Fabrik, Potsdam, 1926.

Sonder-Angebot.

Nehme auf Bestellung entgegen.

Herren-Gummimäntel

in den Normalgrößen 44 bis 5

Schlüßer-Form, einreihig 26 M

Derfelbe mit dreiteiligem Rückengurt

27 Marl.

Schlüßer-Form, zweireihig m

dreiteiligem Rückengurt 30 Marl.

Gummi-Windjacken, Pelorlan.

Muster stehen zu Diensten.

Max Splettstösser.

Kirchliche Nachrichten.

Totenfest.

Sonntag, den 21. November 1926

vorim. 10 Uhr: Hauptgottesdienst

Herr Superintendent Rahm.

Gesang des Kirchenchors.

Kind, Selig sind des Himmels Erben

Form. 11 Uhr: Beichte und heilige

Abendmahl.

Der Kindergottesdienst fällt aus

abends 6 Uhr: Abendmahlsgottes

dienst, Herr Superintendent Rahm

abends 7/8 Uhr: Jungfrauenverein

Montag, den 22. November, abend

8 Uhr: Jungfrauenverein.

Mittwoch, den 24. November, abend

8 Uhr: Versammlung der

Frauenhilfe & des Frauen-

Jungfrauen-Missionsvereins

Anglerverein

Fehrbellin und Umgegend e. V.

Sonnabend, den 20. November

abends 8 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Ca. 50 Zentner

Runkeln

zu verkaufen.

Peters, Berlinerstraße 6.

Neue Bodachs

Handarbeitshefte

Neue Wolljumper in Tülldurchzug

Allerlei Bekleidungs für Kinder

Relief-Malerei

Neue Plüsch- und Krimmerkiderlei

Rüchen-Spigen und -Kanten

Das bestickte Kleid

Gestickte Porzellanmuster

Jedes Heft 75 Pfg.

Vorrätig in

Swold's Buchhandlung.

Herbamellen

haben Millionen seit 53 Jahren

mit Erfolg im Gebrauch gegen

Husten,

Heiserkeit,

Katarrh und

Verschleimung.

Überall erhältlich

Beutel 30 Pfg.

Aleynige Fabrikanten

Witte's Söhne

Schokoladen- und

Zuckerwarenfabrik

Wittenberge.

Max Splettstösser

empfiehlt:

Sportanzüge v. 25 bis 45 M.

Joppen " 10 " 25 "

Hosen " 3 " 15 "

Sportwesten " 5 Marl.

Windjaken,

wasch-, licht-, trag- und wetterecht

von 10 bis 15 Marl.

Biefermigen an Vereine, extra

Abatt. Auf Wunsch Auswahlsun-

dungen zu Diensten.

Beilage zu Nr. 93 der „Fehrbelliner Zeitung.“

Toten Sonntag.

Zum stillen Friedhof püßern heute Tausende, die im unaufhaltbaren Laufe der Zeit ihr Liebstes in die Erde senken mußten. Noch ist der Schmerz nicht überwunden, da läßt ihn der Anblick des blumengeschmückten Hügel wieder aufleben, und manche stille Träne wird an den Gräbern gemeint. Zu Tausenden, die erst im Laufe des letzten Jahres an einer Totenbahre standen, gesellt sich die große Zahl derer, die nicht zum erstenmal an einem Hügel Totenfest feiern. Hat auch die Zeit ihren Schmerz gelindert, gewichen ist er darum nicht, und heute am Totenfest wird er wieder lebendig.

Wollen wir etwa diesem Schmerz wehren und wünschen es gäbe kein Totenfest, das alle Wunden wieder aufbrechen läßt? O, wir wären große Toren, wenn wir so dächten. Unser Totenfest bringt nicht nur der großen Gemeinde der Trauernden, sondern uns allen, wenn wir recht mitfeiern großen Segen. Annähernd hundert Jahre besteht das erste Fest. Und doch hat es sich schon so in unserm Volke eingebürgert, daß es niemand missen möchte. Das fühlt ein jeder unmittelbar, wenn er von einer recht begangenen Totenfeier ernster und verinnerlichter zurückkehrt. Denn die Erinnerung an den Tod läßt mächtig in jeder Menschenbrust die Sehnsucht nach etwas Höherem, das unvergänglich ist, aufleben. Darum sind am Totenfest unsere Kirchen so gefüllt, daß vielfach die Menge der Andächtigen nicht Platz findet, und während sonst die meisten Menschen so wenig wie möglich an den Tod erinnern werden möchten, heute zieht sie es mit unüberwindlicher Gewalt zum Friedhof hinaus, wo die Gräber predigen von menschlicher Vergänglichkeit und die Kreuze von dem Fürsten des Lebens, der den Tod bezwungen hat.

Das Geschlecht unserer Tage kümmt dahin in wildem Jagen um Erwerb und Genuß. Raum findet es Zeit, an seine Zukunft und die ewige Bestimmung des menschlichen Lebens zu denken. O, möchte doch der heutige Tag der Toten mit seinem gewaltigen Ernst einen jeden von uns zum Stillstehen und Nachdenken zwingen, was zu seinem Frieden dient! Bei Jesu ist Heil, in ihm ist Frieden, wer an ihn glaubt, der ist vom Tode zum Leben hindurchgebrungen!

Kokales.

Die schöne Sitte, am Totensonntage die Gräber lieben Verstorbenen zu schmücken, hatte gestern wieder viele Hunderte hinausgeführt nach den Stätten des Friedens und der Ruhe, um in pietätvoller Weise ihrer Toten zu gedenken. Die Bitterung war verhältnismäßig gering. Überall sah man die Gräber geschmückt, niemand kam mit leeren Händen. Hier legte eine arme Witwe auf dem Hügel des zu früh dahingegangenen Ernährers ein behäbiges Tannenreisigkranzlein nieder, dort auf der mächtigen Gruft prächtige kostbare Blumengewinde; aber alles wurde dargebracht mit dem einen Gedanken der Liebe und Verehrung für den Verstorbenen! — Aber nicht bloß von der idealen Seite, auch vom praktischen Standpunkte aus betrachtet ist das Totenfest für viele ein wichtiger Tag. Was für große Umsätze an Bindereien usw. hatten nicht in den letzten Tagen unsere Blumengeschäfte auszuführen, wie vielen gibt diese Arbeit lebendige Beschäftigung!

* Alle Hundebesitzer und Hundefreunde werden zu der großen öffentlichen Versammlung am Sonnabend, den 20. November, abends 8 Uhr im Hotel „Hohenzollern“ eingeladen. Der Vortrag „Wie mache ich meinen Hund im Dienste des Menschen nutzbar“ verspricht sehr lehrreich zu werden. Wie uns mitgeteilt wird, werden sämtliche Hunderrassen im Bilde gezeigt.

Begin. Der Fehlbetrag in der Kasse des früheren Gemeindevorstehers Stein hierseits hat sich von 1700 auf 1810 Mark erhöht. Die vorgesetzte Behörde hat die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben.

Begin. In einem trostlosen Zustande befindet sich die Begegnung des Uebergangsweges über das Bahngleis am Wege nach Carwese. Die Stelle ist an sich schon mit äußerster Vorsicht zu passieren, weil die Eisenbahn plötzlich aus dem hügeligen Gelände heraustritt. Der Draht der Einfriedigung ist vollständig von den Pfosten losgetrennt und liegt überall umher, Fußgänger und Fuhrwerke gefährdend, zumal, wenn, wie es schon vorgekommen ist, der Draht des Abends von ruckelosen Händen quer über den Weg geworfen wird. Früher waren die Pfosten weiß angestrichen und selbst bei Dunkelheit sichtbar, heute jedoch ist von dem Anstrich nichts mehr vorhanden. Sie befinden sich in tiefem Graue und können nur von Eingeweihten erkannt und respektiert werden. In anbeacht der Sicherheit für Unfall und Leben ist die Instandsetzung vorerwähnter Einfriedigung dringend erforderlich.

Dechtow. Der Kriegerverein Dechtow-Carwese hielt seine letzte Generalversammlung im Lokal von Otto Krause ab. Der Vorsichtige, Rendant Schulze, eröffnete die Versammlung abends 8 Uhr mit einer Begrüßungsansprache. Das Gedenken der verstorbenen Ex. von Heeringen wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Dann erfolgte die Einziehung der Beiträge. Weiter wurde beschlossen, der Bejattunghilfskasse des Kreis-Kriegerverbandes beizutreten und eine Weihnachtsfeier kurz vor dem Fest zu veranstalten. Zum Schluß fand freie Aussprache und darauf gemütliches Beisammensein statt.

Dechtow. Der Kriegerverein Dechtow-Carwese gedenkt am Dienstag, den 23. November, abends 8 Uhr, seiner Gefallenen durch einen ernsten Abend. Ein Lichtbildervortrag wird uns auf die Kampfplätze Nordfrankreichs führen und wird uns all' die Pläge zeigen, wo unsere deutschen Gefallenen ruhen.

Neurappin. Dienstag abend entstand im „Hotel

zur Krone“ ein Kellerbrand. Die Freiwillige Feuerwehr und Minimor-Wehr setzten den brennenden Keller sofort unter Wasser. Nach 2 Stunden war die Gefahr vorüber. Der entstandene Schaden, etwa 1500 Mark, ist durch Versicherung gedeckt.

Nauen. Die Fraktion „Wirtschaftsblock“ im Kreistage Osthavelland hat in ihrer letzten Sitzung mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß auf Kosten des Kreises weitere Mittel für den Kreishausbau, und zwar zur Einrichtung von Repräsentationsräumen und zur Beschaffung eines Flügels, mit zusammen 25 000 Mark verausgabt worden sind, ohne den Kreistag befragt zu haben. Die Fraktion mißbilligt diese Ausgaben ausdrücklich.

Friesak. Mittwoch abend brannte auf dem Gut Bernhardinshof eine Scheune nieder. Mitverbrannt sind ein Dreschkasten und andere landwirtschaftliche Maschinen, sowie eine größere Menge Hafer und Kartoffeln. Die Feuerschutz-Feuerwehren aus Friesak, Biegnitz, Warlow, Bräbikow, Wagenitz, Senzke und Pessin waren zur Bekämpfung des Feuers ausgerückt. Es gelang ihnen den nur wenige Meter abliegenden Viehstall, sowie eine andere mit Stroh gedeckte Scheune zu retten.

Friesak. Auf dem Schweinemarkt waren nur wenig Ferkel angefahren. Der Preis für Ferkel bewegte sich zwischen 20 bis 40 Mark. Für Futter Schweine wurde bis 75 Mark gefordert. Der Verkauf war sehr reger.

Schweidnitz. (Vorsicht mit elektrischen Bügeleisen.) In Schweidnitz hat kürzlich eine Hausfrau ihr elektrisches Bügeleisen, als der Strom plötzlich aussetzte, nicht ausgeschaltet und das Bügeleisen auf das Klavier gestellt. Dann machte sie mit ihrem Manne einen Spaziergang und als sie heimkamen, mußten sie sehen, wie die Feuerwehr gerade dabei war, einen Brand in der Wohnung zu löschen. Als der Strom vom Werk wieder eingeschaltet worden war, geriet das Eisen ins Glühen, durchbrannte zunächst das Klavier und setzte dann die ganze Stube in Brand. Durch diese Unachtsamkeit ist der Familie sehr großer Schaden entstanden. — Ein ähnlicher Fall trug sich dieser Tage in Biegnitz zu, und zwar hatte dort ein elektrisches Bügeleisen in dem Haushalt eines Bäckermeisters den Tisch durch gebrannt und war auf den Fußboden gefallen. Auch hier entstand durch Unachtsamkeit ein Stubenbrand.

Bestellungen auf die Fehrbelliner Zeitung werden jederzeit entgegengenommen.

Beste
Dauer-Sparwäsche

Schutz-Matte Schillkröte
weiß und bunt.

Kragen

in allen Formen und Weiten.

Neuheit! Kragen und Vor-
hemd in einem Stück.

Dauerseife

unentbehrlich, empfiehlt preiswert

Max Splettstösser.

Eiserne Ofen

Ofenrohr, Ofenwie

verzinkt und schwarz.

Kohlenschütter

Kohlenkasten

Kohleneimer (Mehleimer)

Stahlblech-Kohlenschaufeln

20 Pfg., mit Holzstiel 30 Pfg.

Feuerzangen, Feuerhaken
empfiehlt

G. Schreiber.



Die

Dame

Das große Deutsche
Moden- und Gesellschaftsblatt.

Alle 14 Tage ein Heft!

Zu haben in

Ewald's Buchhandlung.



Wer verkauft

Grundbesitz

etrerl. wech. Art. städt. od. ländl. Ge-
schäft od. Landwirtschaft. Sof. Angebote
an P. Melle, Bremen, Gölfestr. 39.

Sie sparen das Auslöchen

von teurem Suppenfleisch,



wenn Sie zur Herstellung von Fleischbrühe Maggi's
Fleischbrühwürfel verwenden. 1 Würfel gibt durch Auf-
lösen in 1/4 Liter kochendem Wasser vorzügliche Fleischbrühe.

U. T. Lichtspiele. U. T.

im Hotel „Stadt Magdeburg“ Totensonntag, den 21. November
dürfen Sie auf keinen Fall versäumen unsere Vorstellungen zu besuchen.
Sie kennen alle dieses gewaltige vaterländische Heldenlied von

Die elf Schill'schen Offiziere.

Regie: Rudolf Meinert.

Diese Tat der Freiheit aus dem brennenden Gefühl heraus, dem
geliebtesten Vaterland zu dienen, haben glühende Idealisten mit dem
Tode bezahlen müssen! Den Hergang dieser unvergesslichen Tragödie
erzählt dieser Film in ungemein packender Weise.

Darsteller:

Wilhelm III von Preußen

Königin Luise

Freiherr von Wangel

Major von Schill

Wolf Sembr

Grete Reinwald

Leopold von Ledebur

Rudolf Meinert usw.

Streichorchester!

Es ladet freundlichst ein

Anfang 8 Uhr.

Fritz Mertens.



Schutzmarke

Wirksamsten Schutz

vor Knochen- u. sonstigen Krankheiten gewährt
der echte gewürzte Futterkalk M. Brod-
manns „Zwerg-Mark“ oder der ungem.
„Patent-Nährsalzkalk“. Glänzende Erfolge
bei Mast und Aufzucht! Prospekte kosten-
frei. — Nur echt in Orig.-Pack. — nie
löse! Da Fälschungen im Handel, achte man
beim Einkauf genau auf Schutzmarke und
Firma des alleinigen Fabrikanten

M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Gut.

Zu haben: In F e h r b e l l i n in der Adler-Apotheke Fr. Wieg-
mann; bei: Ernst Heidecke, Kolonialwaren; Fritz Delgart, Kolonial-
waren.

Die Steuerarten

für das Jahr 1927 gelangen in der Zeit vom 20. No-
vember bis zum 1. Dezember d. Js. im Rathaus, Zim-
mer Nr. 2, zur Ausgabe. Es wird darauf hingewiesen,
daß die Karten spätestens zum 1. Dezember abgeholt sein
müssen.

Fehrbellin, den 19. November 1926.

Der Magistrat.

Morgen, Sonntag, d. 20. November,
abends 8 Uhr, im Hotel „Hohenzollern“

große öffentliche

Verlammlung.

„Wie mache ich meinen Hund im
Dienste des Menschen nutzbar“.

Alle Hundebesitzer und Hundefreunde, Damen und Herren, von
Fehrbellin und Umgegend werden dazu freundlichst eingeladen.

Eintritt frei!

Die Einberufer.

Verlangen Sie Angebot in

**Staubsauger
und Motore**

gegen 12 bzw. 24 Monatsraten.

Hermann Schade

Elektrohaus.